



Freundschaft und Sendung

Predigt beim Festgottesdienst zur Priesterweihe von P. Samuel Cao Tuyen Lai
OCist

18. Juni 2023, Stiftskirche Schlierbach

Grundoption von Papst Franziskus ist die Freude am Evangelium aus einer persönlichen Beziehung zu Jesus Christus, Mitte seines missionarischen Programms ist die ständige Erneuerung unserer Beziehung zu Jesus Christus: „Ich lade jeden Christen ein, gleich an welchem Ort und in welcher Lage er sich befindet, noch heute seine persönliche Begegnung mit Jesus Christus zu erneuern oder zumindest den Entschluss zu fassen, sich von ihm finden zu lassen, ihn jeden Tag ohne Unterlass zu suchen.“ (Evangelii Gaudium 3). P. Samuel ist als Priester Zeuge der Freundschaft mit Jesus. In all den Erfahrungen der Fremdheit der Sprache und der Mentalität hier in Österreich hat P. Samuel gespürt: Da ist einer, der mich trägt und lenkt. Die Sendung eines Priesters ist es, zur Gemeinschaft und Freundschaft mit Gott und der Menschen untereinander zu verhelfen (LG 1).

P. Samuel hat in der Seelsorge viel Kontakt zu den Leuten. Die Jugendlichen bei der Firmvorbereitung waren traurig, als es vorbei war. Die Seelsorge und die Gemeinschaft in den Pfarren, aber auch im Stift baut auf. Dabei war das am Anfang durchaus schwierig. Langsam ist die Beziehung gewachsen und jetzt ist die Seelsorge und die Gemeinschaft von Freude geprägt. Und seine Arbeit wird geschätzt. Das gibt Kraft.

Papst Franziskus spricht davon, dass Priester und Bischöfe den Geruch der Schafe haben sollen, d. h., dass sie den Geruch der Wohnungen kennen soll. Sie sind wesentlich Gesandte, die auf die Menschen zugehen und ihnen nachgehen. Bei diesem Apostolat ist aber zu beachten, dass es zur Beschäftigungstherapie wird, wenn es keinen spirituellen Gegenpol in Form der „Présence“, des einfachen Daseins und Wartens, gibt. Wenn das Hinausgehen nicht in Spannung zur Gastfreundschaft in der Wohnung und im Haus steht, so wird das Apostolat zur Flucht, zum Alibi, mit dem man sich wirklicher Begegnung entzieht. Diese Spannung gibt es bei Jesus selbst. Er gewährt Gastfreundschaft: „Jesus fragte sie: Was wollt ihr? Sie sagten zu ihm: Rabbi – das heißt übersetzt: Meister – wo wohnst du? Er antwortete: Kommt und seht! Da gingen sie mit und sahen, wo er wohnte, und blieben jenen Tag bei ihm“ (Joh 1,38f). Jesus ist zugleich der Gesandte, dessen Existenz durch das Unterwegssein eines Wanderpredigers charakterisiert ist, ja er wird als der Weg schlechthin bezeichnet (Joh 14,6). Jesus nimmt die Menschen unterschiedlich in Anspruch: Die Apostel und Jünger sendet er aus (vgl. z. B. Lk 10,2ff), von anderen lässt er sich zum Essen einladen und Gastfreundschaft gewähren (z. B. Lk 10,38-42). Wichtig scheint mir bei der offenen Tür, bei der Gastfreundschaft, zu sein, dass damit ein Verweilen-Können und -Dürfen verbunden ist. Gerade dem Verweilen wohnt eine Kraft inne, die heilt und verändert. Das Verweilen schafft Orte der „Entschleunigung“ und der Besinnung; auf diesem Boden kann Hoffnung wachsen. Ohne spirituelle Spannkraft wird die offene Tür zum Vogelhaus, ohne Präsenz löst sich die Gastfreundschaft auf, die Menschen kommen trotz verbaler Einladungen von selber nicht mehr.

Von Jesus her ist Nachfolge als Sendung zu verstehen (Lk 4,16-19). Der Geist lässt Mauern und Barrieren überwinden, er dynamisiert die oft eng gezogenen Grenzen. Er bedeutet Bereitschaft zum Wagnis, zum Abenteuer; er schließt die Fähigkeit ein, Neuland unter die Füße zu

nehmen und sich auf Unbekanntes einzulassen. P. Samuel hat uns das in den letzten Jahren gezeigt. Die Sendung Jesu ist es, zu nähren, zu heilen und zu befreien.

Gott der Schöpfer schenkt Nahrung im Hunger auf allen Ebenen: es geht um das tägliche Brot, um die Grundbedürfnisse des Lebens, um Arbeit und gutes Wirtschaften, aber auch um den Sinnhunger, um die Nahrung der Stille und des Gebetes, die Nahrung der Schönheit und der Freude, um die Nahrung der Solidarität, der Freundschaft und der Gemeinschaft. Heute sind die tödlichen Plagen für die ganze Erde die mutwillige Zerstörung von Boden, Wasser und Luft – Gaben, die der Schöpfer den Menschen zur Bewahrung anvertraut hat.

Gott ist der Arzt, der Israel heilt (Ex 15,26). Sein Segen bedeutet Heilung in persönlichen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Störungen. Auch Jesus, der Heiland, wird als Arzt beschrieben (Mk 1, 23 - 2,12). Bereits zu Beginn seines Pontifikats hat Papst Franziskus von der „Kirche als Feldlazarett“ gesprochen, als Ort, an dem Wunden behandelt werden. Und er unterstreicht den Auftrag der Kirche, wenn er schreibt: „Die Kirche ist noch mehr aufgerufen, diese Wunden zu behandeln, sie mit dem Öl des Trostes zu lindern, sie mit der Barmherzigkeit zu verbinden und sie mit der geschuldeten Solidarität und Achtung zu heilen“.

Und Gott befreit aus der Knechtschaft und Sklaverei (Exodus), er holt sein Volk heim aus dem Exil, er befreit aus Abhängigkeiten, Fesseln, Ängsten, Süchten, aus Nöten und Gefahren. Der Heilige Geist ist Freiheit und Frieden.

Diener der Freude und ein Diener der Schönheit

Diener der Freude und ein Diener der Schönheit sein, das ist die Berufung von Priestern. „Die Seele ernährt sich an dem, was sie erfreut.“ (Augustinus) Papst Franziskus spricht in Evangelii Gaudium vom „geistlichen Wohlgefallen, Volk zu sein.“ (EG Nr. 269)¹ „Um aus tiefster Seele Verkünder des Evangeliums zu sein, ist es auch nötig, ein geistliches Wohlgefallen daran zu finden, nahe am Leben der Menschen zu sein, bis zu dem Punkt, dass man entdeckt, dass dies eine Quelle höherer Freude ist.“ (EG 268) Die Botschaft Jesu und die von ihm in seiner Verkündigung wie auch in seinem Tod und seiner Auferstehung erwiesene Liebe Gottes zum Menschen begründet eine tiefe Freude, die auch von den vielfältigen Bedrängnissen des Lebens nicht umzubringen ist. Es widerspricht dem Evangelium, wenn das Böse ohne Erlösung und Versöhnung präsentiert wird, wenn etwas seziert wird ohne Hoffnung. Ohne Freude an Gott zerfällt Glaube und Berufung in Phrasen von Anständigkeit. Oder manche Menschen machen sich zum schlechten Gewissen der anderen. Es widerspricht aber der Liebesfähigkeit, wenn Liebe nur mit Druck und Zwang moralisch durchgesetzt werden soll. P. Samuel hat eine große Liebe zur Musik. Das Konservatorium für Kirchenmusik ist heute da.

Entscheidend ist, dass deine und unsere Existenz von einer Dynamik des Heils geprägt ist, von einer Logik der guten Gabe. Leben ist Geschenk, nicht Zu-kurz-Kommen, und zwar so beschenkt, dass wir uns selber schenken wollen, dass wir selbst zur Gabe und zum Geschenk werden. Wir sollen Diener sein, nicht Herren, Helfer, nicht Chefs.

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz

¹ Papst Franziskus, Apostolisches Schreiben EVANGELII GAUDIUM über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute, (VApS Nr. 194), Bonn 2013.